



Jan 71 /

Ruth

Zürichs Altstadt. Ich schlendere an Bars und bunten Leuten vorbei, an Geschäftigkeit und Beat und Soul. Allein.

Irgendwo streiten sich zwei Italiener. Mein Kopf ist voll von Lärm, von Alkohol und grinsenden Gesichtern.

Ein kleines Bistro. Rotes Halbdunkel. Schemenhafte Gestalten. Die Skala ihrer Gesichtsausdrücke reicht von nonchalanter Traurigkeit bis zur völligen Apathie.

Zwischen Männern an der Bar ein Mädchen. Klein, zierlich. Was will sie hier, was will sie mit Schnaps, mit Männern?

Ich möchte klar denken. Mein Kopf dröhnt — der Cognac kocht mir im Blut, mein Körper spielt Feuerball mit meinen Empfindungen. Mir gefällt's hier. Niemand pöbelt mich an. Ich werde nie angepöbelt. Stammgäste der Zürcher Altstadt haben ein feines Gespür. Ein Gespür für «Bienen», die man aufreissen kann — pflücken. Eine Nacht, eine Stunde, was weiss ich.

Die Beziehungslosigkeit in diesen Lokalen ist beängstigend. Eine isolierte, ichbezogene Schar junger Menschen.

Auch ich — isoliert.

Das Mädchen sitzt plötzlich am Tisch nebenan. Es sind eng zusammengedrückte Tische. Ich kann ihr Gesicht nun sehen. Kein schönes Gesicht — viel zu unregelmässig. Aber sie hat faszinierende Augen. Grosse, grüne Flächen. Ich liebe ihre Augen. Ich lächle in dieses Gesicht. Sie lächelt zurück. Ein kleines Lächeln in einem Gesicht, dessen Augen zwei unbeteiligte grüne Flächen sind.

Sie beginnt zu sprechen. Ausgerissen, Zimmersuche, keine Bekannten, etwas von Vormund und Anstalt. Sie spricht schnell, ich erfahre nur Bruchstücke.

Ich nehme eine dieser kleinen Hände in die meinen. Zerkaute Fingernägel. Kinder-

hände. Wahrscheinlich ist sie nicht älter als sechzehn. Ein altes Kindergesicht.

Bis zu meinem Zimmer spricht sie kein Wort mehr, ich weiss nicht einmal ihren Namen.

Mein Zimmer ist eng, viel zu eng für zwei.

Sie zieht sich aus, ihre Hände zittern leicht. Angst? Sie putzt sich die Zähne mit meiner Bürste, wäscht ihr Gesicht mit meinem Lappchen.

Eine Spannung macht sich im Zimmer breit, kriecht in mich hinein, lässt mich festgenagelt auf dem einzigen Stuhl im Raum. Sie ist schön. Sie verschwindet zwischen Laken und Steppdecke.

Ich frage sie nach ihrem Namen. Ruth. Ich streichle diesen Namen, liebe ihn mit meinem. Ich streichle dieses junge alte Gesicht mit den grossen, grünen Flächen. Ganz still hält sie. Ruth.

Mechanisch ziehe ich mich aus. Unauffällig. Ich möchte dieses Kind nicht erschrecken.

Unsere Körper berühren sich. Ihre Haut ist weiss. Ich küsse diese weisse Haut, sie lässt es geschehen. Es fallen keine Worte.

Wir sind auf einer einsamen Landstrasse. Ueber uns ein Regenbogen. Alle Regenbögen sind wunderschön — sehr bunt.

Meine Finger wandern auf dem Weiss ihrer Haut. Ihr Körper ist Antwort. An meine Hand schlägt ihr Puls, manchmal bettelnd, fordernd — sagt ja. In mir ist eine grosse Zärtlichkeit. Sie ist mir so nah, dass ich schreiben möchte. Nichts mehr ist wichtig, nur Ruth, unsere Gemeinsamkeit. Fast tut es weh, glücklich zu sein.

Die grünen Flächen werden noch grösser, grüner. Sie sind überall, in mir, sie füllen den engen Raum, machen ihn weit. Ich halte dich fest. Ruth. Ruth, sage ich, sagen meine Hände, Ruth. Immer nur — Ruth.

Sie liegt nun ganz ruhig da, die Hände flach an ihren Schenkeln. Schlafe, Ruth! Du! Mariella

Liebe Freundinnen

zuerst möchte ich mich einmal bedanken für das wachsende Interesse, das Ihr dem club 68 entgegenbringt. Ich hoffe auch, dass noch immer mehr zu uns stossen werden und den Sinn des club 68 kennen lernen, der ja nicht bloss aus einer Zeitschrift besteht. Die Organisation verdient auch unsere Unterstützung, denn nur so können auch wir von ihr etwas erwarten. Da bis jetzt für uns praktisch noch nichts unternommen wurde, finde ich, dass sich das endlich ändern muss. Wenn man das Beispiel vom Conti-Club sieht, so ist dies durchaus möglich. So hoffe ich, dass Ihr eine ebenso gute Propaganda macht wie bisher und wir uns auch im club 68 mit einer stattlichen Anzahl etablieren können.

Was den Conti-Club anbetrifft, hoffe ich, dass wir auch das 1971 so gut überstehen wie unser erstes Jahr. Es werden vielleicht wieder neue Freundinnen zu uns stossen, so dass wir bald eine starke, gefestigte Damengruppe besitzen. Ich hoffe, Ihr werdet den Club-Abenden weiter die Treue halten und wir werden versuchen, Euch immer, so weit möglich, mit guter Musik und Stimmung den Donnerstag zu verschönern. A propos Donnerstag, vergesst bitte die Neuregelung nicht, wir haben jetzt jeden zweiten Donnerstag ab 20 Uhr unsere Zusammenkünfte. Also wenn Euch jemand fragt, bitte weitersagen.

Ich möchte Euch übrigens schon heute darauf aufmerksam machen, dass ich für den 26. Februar 1971 eine grosse Faschingsparty organisiere. Es ist dies die erste Freinacht, die nur für Damen bestimmt ist und ich hoffe, dass ich einen richtigen Sturm erlebe. Ich habe extra diesen Abend auf einen Freitag verlegt und hoffe, dass uns auch unsere Berner- und Basler-Kameradinnen nicht im Stich lassen.

Der Vorverkauf an der Kasse des Conti-Clubs ist ab sofort eröffnet und ich hoffe, auch richtige Narren unter uns zu sehen. Die Türöffnung ist wie immer bei uns um 20 Uhr und es werden auch nach Mitternacht keine Damen mehr zugelassen, die nicht bereits im Vorverkauf eine Eintrittskarte erstanden haben. Ich hoffe, Ihr freut Euch schon jetzt auf unser Fest und überlegt Euch, was Ihr wohl zum besten geben könntet. Im übrigen bin ich immer bereit, Eure Vorschläge anzuhören, um an einem von unseren Abenden etwas zu organisieren. Ich erwarte also Eure Anregungen, Wünsche oder Reklamationen. Das betrifft auch die Frauenseite in der Zeitschrift, denn ich wüsste sehr gerne, was Euch im Besonderen interessiert.

So hoffe ich denn, dass wir ein schönes Jahr miteinander verbringen werden.

Eure Annemarie

